

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844920

Dritter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109)

Isabelle. Gegen wen soll ich mich beklagen? =
 Wollt ich dieß erzählen, wer würde mirs glauben?
 O! falsche, triegerische Mäuler, die in sich Eine
 und dieselbe Zunge haben, welche verdammen und
 begnadigen kann! vor denen sich das Gesetz nach
 ihrem Gefallen schmiegen muß! die Recht und Un-
 recht nach den Lüsten ihres Herzens zu drehen wis-
 sen! = Ich will zu meinem Bruder gehen. Ist er
 gleich durch Antrieß des aufwallenden Bluts gefal-
 len, so hat er doch so viel Empfindung von Ehre,
 daß, wenn er auch zwanzig Häupter auf zwanzig
 blutige Blöcke hinstrecken hätte, er sie doch lieber
 alle hingeben würde, ehe seine Schwester ihren Leib
 zu einer so schändlichen Entehrung sollte mißbrau-
 chen lassen. Leb' also keusch, Isabelle, und du,
 Bruder, stirb! Unstre Keuschheit ist mehr, als unser
 Bruder; indeß will ich ihm doch das Zumuthen des
 Angelo kund machen, und ihn sterben lehren, da-
 mit seine Seele leben möge.

(Sie geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Austritt.

Das Gefängniß.

Der Herzog. Klaudio. Der Kerkermeister.

Herzog. Ihr holt also Begnadigung von dem
 Statthalter Angelo?

Klaudio. Die Unglücklichen haben keine andre Arznei, als Hoffnung. Ich hoffe zu leben, und bin bereit, zu sterben.

Herzog. Stellt es Euch immer als gewiß vor, daß Ihr sterben müßt; Tod oder Leben wird Euch dadurch um desto süßer werden. Redet das Leben so an: Verlier' ich dich, so verlier' ich etwas, das nur von Thoren hochgeachtet wird. *) Was bist du weiter, als ein Hauch, allen Einflüssen der Elemente unterworfen, welche diese Wohnung, worin du dich aufhältst, stündlich beunruhigen? Du bist nichts weiter, als des Todes Narr. **) Du arbeitest, ihm durch deine Flucht zu entgehen, und rennst ihm immer entgegen. Du bist nicht edel; denn alle die Vortheile, die du mit dir bringst, werden von Niedrigkeit genährt. ***) Du bist nicht tap-

*) Nach der alten, richtigern Lesart: „Das nur Thoren zu behalten wünschen.“

**) Dieß ist eine Anspielung auf gewisse Schauspiele, die in den barbarischen Zeiten unter dem Namen *morality's* in England üblich waren, worin die lustige Person und der Tod die Hauptrollen spielten, und die erste alle nur ersinnliche Kunstgriffe anwenden mußte, dem letztern, dem sie alle Augenblick in die Hände lief, zu entgehen. — Warburton.

**) Warburton erklärt dieß von der Selbstliebe, als der großen Triebfeder aller menschlichen Handlungen; und so wäre *baseness* durch Niederrüchtheit zu übersetzen, wie auch Hr. Wieland gethan hatte. Allein Johnsons Erklärung scheint mir natürlicher, daß nämlich in diesem Satze die Bemerkung liege, wie alle menschliche

fer; denn du fürchtest die sanfte und schwache Zange eines armen Gewürms. *) Dein bester Theil ist der Schlaf; **) diesen suchst du oft auf, und fürchtest doch den Tod, der nichts mehr ist, als er. Du bist nichts Selbstbeständiges; denn du bestehst durch viele tausend Körner, die aus einem Staube hervor-

Dinge auf einmal ihren Glanz verlieren, so bald man sie zergliedert, und auf ihre erste Entstehung zurückgeht. =

*) Shakespear folgt hier der Meinung des gemeinen Mannes, daß die Schlange, die er vorzüglich unter dem Gewürme zu verstehen scheint, mit der Zunge ver-
leke, und daß diese Zunge zangenförmig sey. Das Be-
wort, sanft, hat Wahrheit; die hier also mit der Er-
dichtung vermengt ist. = Johnson.

**) Diese Stelle hält Warburton für offenbare Nach-
ahmung einer Stelle bey dem Cicero, die man wenigstens,
der Aehnlichkeit wegen, vergleichen kann: Habes som-
num imaginem mortis, eamque quotidie induis; & du-
bitas, quin sensus in morte nullus sit, cum in eius
simulacro videas esse nullum sensum. - - Dr. John-
son eifert wider diese Vergleichung des Todes mit dem
Schlase, die, wie er sagt, im Munde des Geistlichen
gottlos, für einen vernünftigen Mann thöricht, und für
den Dichter gemein und abgeminst ist. Ein unzeitiger
Eifer, wobey gewiß dem guten Shakespear zu viel ge-
schicht, indem hier, wie man aus dem ganzen Zusam-
menhange sieht, bloß von dem Gefühle des Todes im
Sterben die Rede ist, und andre Stellen, selbst des ge-
genwärtigen Schauspiels, es genugsam beweisen, daß der
Seelenschlaf nicht sein Irthum war. Man vergleiche
Kenrick's Review, p. 27. =

(Zweyter Band.)

E

keimen. Glücklich bist du nicht, denn immer bestrebst du dich, zu gewinnen, was du nicht hast, und zu vergessen, was du hast. Du bist nicht gewiß; denn deine Gesichtsfarbe wechselt, nach seltsamen Leidenschaften, wie der Mond. Wenn du reich bist, bist du doch arm; denn du trägst, gleich einem mit Silberstangen beladenem Esel, deinen schweren Reichthum nur eine Tagreise; und der Tod ladet dich ab. Freunde hast du nicht; denn deine eignen Eingeweide, die dich Vater nennen, suchen dem Podagra, der Gicht, und dem Ausfluß, daß sie nicht geschwinder ein End mit dir machen. Du hast weder Jugend noch Alter; beydes ist nur der Traum eines nachmittäglichen Schlags; *) denn kaum ist, das Feuer der Jugend verbraucht, so steht sie ab, **) und bettelt Almosen von dem gichtbrüchigen Alter. Und wenn du nun alt und reich bist, so hast du weder Hitze, weder Trieb, noch Glieder, noch

*) Ein sehr schöner Gedanke. Wenn wir jung sind, beschäftigen wir uns mit Entwürfen auf die Zukunft, und verfehlen darüber des gegenwärtigen Vergnügens; wenn wir alt sind, erinnern wir uns an unsre jugendlichen Freuden oder Unternehmungen; folglich ist unser Leben niemals mit dem Gegenwärtigen beschäftigt, und gleicht einem nachmittäglichen Traume, in welchem die Vorfälle des Morgens mit den Absichten auf den Abend untermenat werden. = Johnson.

**) Oder vielmehr, nach der alten, und wahrscheinlich richtigen Lesart: „Denn deine ganze glückliche Jugend wird „in ihrem Wünschen dem Alter gleich, und bettelt Almosen von gichtbrüchigen Greisen.“

Schönheit *) mehr, um deines Reichthums froh zu werden. Was ist denn nun in diesem allen, das den Namen des Lebens verdient? Allemal liegen in diesem Leben noch mehrere Tausend von Todesarten verborgen; und wir fürchten den Tod, der alle diese ungeraden Dinge gerade macht?

Klaudio. Ich danke Ihnen sehr. Nun find' ich, daß ich, wenn ich zu leben wünsche, zu sterben suche, und, wenn ich den Tod suche, das Leben finde. Laß ihn nur kommen.

(Isabelle kommt herein.)

Isabelle. Friede sey mit dieser guten Gesellschaft!

Kerkermeister. Wer ist da? = = Herein! = = der Wunsch verdient einen Willkommen.

Herzog. Mein lieber Freund, ich werde euch bald wieder besuchen.

Klaudio. Ich danke Ihnen, mein ehrwürdiger Herr.

Isabelle. Ich möchte gern' ein paar Worte mit Klaudio reden.

Kerkermeister. Recht sehr gern. Sehen Sie, mein Herr, hier ist Ihre Schwester.

*) *Beauty*. Dieß verändert Dr. Warburton sehr unnothiger Weise in *bounty*, Güte. Der Mangel der Schönheit und der körperlichen Lebhaftigkeit, schwächt allerdings die Freude beym Genuß der Reichthümer. *Smith's* Meynung beym Grey, daß der Dichter hier unter dem Worte Schönheit die Augen verstehe, und also auf die Blindheit Rücksicht nehme, scheint mir zu gesucht. = =

Herzog. Kerkermeister, Ein Wort!

Kerkermeister. So viele, als Ihnen beliebt.

Herzog. (leise) Bringt mich doch an einen Ort,
wo ich sie hören kann, ohne daß sie mich sehen.

(Der Herzog und Kerkermeister gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Isabelle und Klaudio.

Klaudio. Nun, Schwester, was für einen Trost bringst du mir?

Isabelle. Wie sie alle zu seyn pflegen; einen sehr guten Trost, in der That. *) Der Freyherr Angelo, welcher Geschäfte im Himmel hat, ist entschlossen, dich zu seinem Abgesandten dahin zu machen. Mache dich also nur ohne Verzug reisefertig; morgen sollst du abgehen.

Klaudio. Ist denn kein Mittel dagegen?

Isabelle. Keines, als solch ein Mittel, daß, um einen Kopf zu retten, ein Herz zerspalten würde.

Klaudio. Aber ist denn eines da?

Isabelle. Ja, Bruder, du kannst beym Leben bleiben. Im Herzen deines Richters wohnt eine

*) Der Ausdruck des Originals: most good in deed ist dunkel und hart. Vielleicht soll er so viel sagen, daß sie keinen wörtlichen, sondern thätigen Trost bringt. = Johnson. Aber hiezu scheint sich das: „wie sie alle sind“, nicht zu schicken. Soll es vielleicht heißen: „einen sehr guten Trost, wenn er zur Wirklichkeit kommt?“ =

teuflische Erbarmung. Willst du diese ansehen, so wird dein Leben zwar befreit, aber auch bis zum Tode gefesselt.

Klaudio. Vielleicht ewige Gefangenschaft?

Isabelle. Recht so! ewige Gefangenschaft. Ein Zwang, der dich, stünde dir auch die ganze weite Welt offen, dennoch immer auf Einen Punkt der Qual festheften würde. *)

Klaudio. Aber was für einer Qual?

Isabelle. Einer solchen, daß du, wenn du dieß Mittel wählst, deine Ehre von dir, wie von einem Stamme abstreifen, und nackt und stehen bleiben würdest.

Klaudio. Und was ist es denn?

Isabelle. O! ich fürchte dich, Klaudio; ich fürchte, du möchtest, um ein fieberhaftes Leben zu verlängern, sechs oder sieben Winter theurer schätzen, als eine immerwährende Ehre. Hast du Muth genug zu sterben? Die Empfindung des Todes ist das fürchterlichste an ihm; der arme Käfer, auf den wir treten, leidet dabei an seinem Körper eben so viel, als ein sterbender Riese.

Klaudio. Warum denkst du so schmähsch von mir? Hältst du mich für so schwach, daß ich keiner männlichen Entschliessung fähig seyn könnte? Wenn ich sterben muß, so will ich der Finsterniß des Gra-

*) Nämlich auf das Gefühl der Schande, das man nicht unterdrücken, und dem man nicht ausweichen kann. ° °
Johnson.

bes wie einer Braut entgegen gehen, und sie in meine Arme drücken.

Isabelle. Ist sprach mein Bruder, und eine Stimme stieg aus meines Vaters Grab' empor. Ja, du mußt sterben; du bist zu edel, ein Leben durch niederträchtige Gefälligkeiten zu erkaufen. Dieser mit Heiligkeit übertünchte Statthalter, dessen gefetzte Miene und wohlbedächtige Rede die Blüthe der Jugend mit ihrem Frost tödtet, und ihre Thorheiten versteckt hält, *) wie der Falk die Eule, ist doch nur ein Teufel; und wollte man den Unrath seines Herzens wegräumen, so würde er ein Abgrund seyn, so tief, als die Hölle.

Klaudio. Der priesterliche Angelo? **)

Isabelle. O! das ist die betriegerische Färberei der Hölle, den verdammtesten Körper in priesterliches Gewand einzuhüllen. Kannst du glauben, Klaudio, daß, wenn ich ihm meine Ehre Preis geben wollte, du frey werden könntest?

Klaudio. O Himmel! das kann nicht seyn.

Isabelle. So ist es. Er würde dir für dieses

*) D. i. sie zwingt, sich verborgen zu halten, und den Anblick der Welt zu scheuen. = Johnson. Das Wort *emmeno* ist diesem Gebrauch von Falken eigenthümlich.

**) Nach Warburton, der hier und in Isabellens Antwort *princely* für princely liest, aber ohne Grund, wie Edwards und Kentrick zeigen. Es bleibt ganz schicklich, hier „der fürstliche Angelo“, und in der folgenden Rede: „fürstliches Gewand“, zu lesen. Beides bezieht sich auf seine Statthalterschaft. =

unzüchtige Verbrechen erlauben, mehr solche Verbrechen zu begehen. Diese Nacht ist die Zeit, da ich thun soll, was ich zu nennen verabscheue; oder du stirbst morgen.

Klaudio. Du sollst es nicht thun.

Isabelle. O! wär' es nur mein Leben, ich wollt' es für deine Befreyung so willig hinwerfen, als eine Stechnadel.

Klaudio. Ich danke dir, meine theuerste Isabelle.

Isabelle. Bereite dich also, morgen zu sterben, Klaudio.

Klaudio. Ja! So hat er also auch solche Begierden, die dem Gesetze in die Nase beißen, wenn er es einschärfen will! = Gewiß, es ist keine Sünde; oder es ist doch wenigstens von den sieben Todsünden die kleinste!

Isabelle. Welche ist die kleinste?

Klaudio. Wäre sie so verdamulich; würde er, der ein so weiser Mann ist, um die Lust eines Augenblicks ewig verdammt seyn wollen? *) = O! Isabelle =

*) Shakespear beweist seine Kenntniß der menschlichen Natur in Klaudio's Betragen. Als ihm Isabelle zuerst von Angelo's Antrage gesagt, antwortet er mit einem edeln Unwillen, seinen Grundsätzen gemäß: „Du sollst es nicht thun!“ Allein so bald die Liebe zum Leben wieder bey ihm aufwacht, so bringt ihn dieselbe sogleich zu sophistischen Schlüssen, und er glaubt, dieß Verbrechen könne doch für die Seele nicht sehr gefährlich seyn, da Angelo, dieser so weise Mann es wagen will = Johnson.

Isabelle. Was sagst du, Bruder?

Klaudio. O! der Tod ist eine fürchterliche Sache!

Isabelle. Und ein schändliches Leben eine hasenswürdige.

Klaudio. Ja; aber zu sterben, und hingehen, ohne zu wissen, wohin; in kalter Erstarrung da liegen und versaulen; statt dieser warmen, gefühlvollen Bewegung, ein starrer Erdklumpen zu werden, indes daß der wollustgewohnte Geist sich in feurigen Fluthen badet, oder in Gegenden von aufgehäuften Eise zittert, oder, in unsichtbare Winde eingekerkert, mit rastloser Gewalt rund um die schwebende Welt getrieben wird, oder noch unseliger ist, als das Unseligste, was zügellose und schwärmende Gedanken heulend sich vorbilden = das ist entsetzlich! = Das jämmerlichste, armseligste Leben, mit allem Ungemach belastet, welches Alter, Krankheit, Dürftigkeit und Gefangenschaft der Natur auflegen können, ist ein Paradies gegen das, was wir von dem Tode fürchten. *)

*) Warburton vergleicht hiemit die Verse des Mäcenae, welche Seneca im 101sten Briefe anführt:

Debilem facito manu,

Debilem pede, coxa,

Lubricos quate dentes,

Tuber adstrue gibberum;

Vita dum superest, bene est.

Hanc mihi, vel acutam,

Si das, sustineo crucem.

Isabelle. Oweh! Klaudio!

Klaudio. Liebste Schwester, laß mich leben. Wenn das auch vielleicht Sünde ist, wodurch du deines Bruders Leben erkaufst, so spricht doch die Natur so nachdrücklich für eine solche That, daß sie zur Tugend wird.

Isabelle. O du Unmensch! du feigherziger, du schändlicher Elender! Willst du durch mein Verbrechen zum Menschen gebildet werden? Ist es nicht eine Art von Blutschande, dein Leben von deiner eignen Schwester Unchre zu empfangen? *) Was muß ich denken? = Möge doch der Himmel verhütet haben, daß meine Mutter meinem Vater untreu gewesen! denn ein so verworfenes Unkraut konnte nicht aus seinem Blut entstehen. = Stirb, Elender, vergeh! = Könnst' ich dich auch durch einen bloßen Zufall vom Tode erretten, ich wollt' es nicht thun. Ich will tausend Gebete um deinen Tod beten, und nicht Ein Wort um deine Rettung.

Klaudio. Nein, Isabelle, höre mich nur!

Isabelle. O pfui! pfui! pfui! = Ist seh ichs, deine Sünde ist kein Fall gewesen, sondern ein Handwerk; die Gnade gegen dich würde selbst zur Kupplerinn werden. Das beste ist, du sterbest ungesäumt.

Klaudio. O höre mich, Isabelle!

*) Die Härte und Heftigkeit dieser Rede wird desto schicklicher, wenn man bedenkt, daß Isabelle nicht bloß als Mädchen, sondern als Nonne spricht. = Johnson.

Dritter Auftritt.

Der Herzog und der Kerkermeister zu den
Vorigen.

Herzog. Ein Wort mit Euch, junge Schwester,
nur Ein Wort.

Isabelle. Was ist Ihr Begehren?

Herzog. Wenn Eure Zeit es zuliesse, so möchte
ich eine kleine Unterredung mit Euch haben, deren
Inhalt zu Eurem eignen Besten abzielt.

Isabelle. Ich habe keine überflüssige Zeit; ich
muß mein Verweilen andern Geschäften stehlen; aber
doch will ich noch einen Augenblick hier bleiben, Sie
anzuhören.

Herzog. Mein Sohn, ich habe gehört, was
zwischen Euch und Eurer Schwester vorgegangen ist.
Angelo hat nie den Vorsatz gehabt, sie zu verführen;
seine Absicht war nur, ihre Tugend auf die Probe
zu stellen, um dadurch die Menschliche Natur noch
näher kennen zu lernen. Sie hat zu viel Rechtschaf-
fenheit und Ehre, und schlug daher seinen Antrag
aus. Er ist sehr erfreut darüber. Ich bin Ange-
lo's Beichtvater, und weiß, daß dieß wahr ist; be-
reitet euch also zum Tode. Beruhigt Euer Gemüth
nicht durch betrieglische Hoffnungen; morgen müßt
ihr sterben. Fallt auf eure Knie nieder, und be-
reitet Euch dazu.

Kludio. Lassen Sie mich meine Schwester um
Verzeihung bitten. Die Liebe zum Leben ist mir so

vergangen, daß ich darum bitten werde, davon los zu kommen.

(Klaudio geht ab.)

Herzog. Daben bleibt, und lebet wohl. = Kerkermeister, Ein Wort!

Kerkermeister. Was beliebt Ihnen?

Herzog. Entfernt Euch ein wenig. Laßt mich eine Weile bey diesem Mädchen. Meine Kleidung und mein Amt sind Euch Bürge, daß sie von meiner Gesellschaft nichts zu befürchten hat.

Kerkermeister. Das kann wohl geschehen.

(Geht ab.)

Herzog. Die Hand, welche dich schön bildete, hat dich auch rechtschaffen gebildet. Die Rechtschaffenheit, die der Schönheit feil ist, macht, daß die Schönheit nicht lange rechtschaffen bleibt; aber die Sittsamkeit, welche die Seele deines ganzen Gesichts ist, wird den Körper derselben beständig schön erhalten. Das Glück hat es so gefügt, daß ich von dem Anfall, welchen Angelo auf deine Tugend gethan hat, benachrichtigt bin; und wenn mir diese Schwachheit nicht durch andre Beispiele begreiflich gemacht würde, so müßte sie mich an Angelo sehr wundern. Aber wie willst du es nun machen, diesen Statthalter zu befriedigen, und deinen Bruder zu retten?

Isabelle. Ich bin im Begriff, ihm meinen Entschluß zu melden. Lieber mag mein Bruder nach dem Gesetze sterben, als daß ein Sohn von mir gegen das Gesetz geboren werden sollte. Aber, o! wie

sehr hat sich der gute Herzog in diesem Angelo betrogen! Wenn er jemals wieder zurück kömmt, und ich vor ihn kommen kann, so will ich die Sprache verlieren, wenn ich ihm nicht diese schändliche Begierung entdecke.

Herzog. Das wird nicht übel gethan seyn; aber, so, wie die Sache gegenwärtig steht, wird Angelo deine Anklage unkräftig machen; er wird sagen, er habe dich nur auf die Probe stellen wollen. Höre also meinen Rath. Meine Begierde, etwas Gutes zu stiften, bringt mich auf ein Mittel. Mich dünkt, du könntest auf die unschuldigste Art einem armen beleidigten Frauenzimmer einen Dienst leisten, den es verdient, deinem Bruder das Leben retten, dir selbst nicht im geringsten zu nahe thun, und dich dem abwesenden Herzoge nicht wenig gefällig machen, wenn er jemals wiederkommen, und von der Sache hören sollte.

Isabelle. Reden Sie weiter. Ich habe Muth genug, alles zu unternehmen, wovon mein Herz mir nicht sagt, daß es niederträchtig ist.

Herzog. Die Tugend ist herzhaft, und die Rechtsschaffenheit niemals furchtsam. Hast du nicht von einer gewissen Mariane gehört, einer Schwester des grossen Kriegsmannes, der auf der See verunglückte?

Isabelle. Ich habe viel Gutes von diesem Frauenzimmer sagen gehört.

Herzog. Angelo wollte sie heyrathen; er hatte sich mit ihr versprochen, und der Hochzeitstag war

schon angesetzt. Allein während der Zwischenzeit hatte Friedrich, ihr Bruder, das Unglück, in einem Schiffbruche sein Vermögen, seiner Schwester Erbtheil, und sein Leben zu verlieren. Das arme Fräulein verlor dadurch einen edeln und angesehenen Bruder, der sie aufs zärtlichste liebte, mit ihm ihr Heyrathsgut, und mit beyden ihren Bräutigam, diesen so redlich scheinenden Angelo.

Isabelle. Ist das möglich? Angelo verließ sie?

Herzog. Verließ sie in Thränen, und trocknete nicht Eine derselben mit seinem Troste ab, brach sein Gelübde, unter dem Vorwande, einige Flecken an ihrer Ehre entdeckt zu haben; kurz, überließ sie ihrem Elende, und den Schmerzen, die sie noch jetzt um seinetwillen leidet; und er, ein Fels gegen ihre Thränen, wird von ihnen gewaschen, aber nicht erweicht.

Isabelle. Wie wohl würde der Tod thun, wenn er dieß arme Mädchen von der Welt nähme! Und wie ungerecht ist dieß Leben, daß es einen solchen Mann leben läßt! Aber wie kann ihr geholfen werden?

Herzog. Es ist ein Bruch, den du, mein Kind, leicht heilen kannst; und die Heilung desselben rettet nicht nur deinen Bruder, sondern macht auch, daß du ihn ohne Verletzung deiner Ehre retten kannst.

Isabelle. Wie ist das möglich, mein ehrwürdiger Herr?

Herzog. Die gedachte Person hegt noch immer ihre erste Leidenschaft. Sein ungerechter Kaltinn,

der ihre Liebe billig sollte ausgelöscht haben, hat sie gleich einem Hindernisse, das sich dem Lauf eines Stroms entgegen setzt, nur heftiger und ungehaltener gemacht. Geh hin zum Angelo; erwiedre sein Begehren durch das Versprechen eines verstellten Gehorsams; gesteh ihm die Hauptsache zu, nur behalte dir diese Bedingungen vor, daß du dich nicht lange bey ihm verweilen dürfest, daß die Zeit eurer Zusammenkunft von Dunkelheit und Stille begünstigt sey, und daß der Ort diejenigen Bequemlichkeiten habe, welche ein Geheimniß erfordert. Gestehst er dir dieses zu, so geht alles nach unserm Wunsche. Wir unterrichten alsdann jenes beleidigte Mädchen, sich zur gesetzten Stunde an deiner Statt einzufinden; und hiedurch wird er, wenn die Wahrheit sich in der Folge entdeckt, genöthigt werden, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; dein Bruder kömmt dadurch in Freyheit; deine Ehre bleibt unbesetzt; die arme Mariane wird versorgt, und dem Statthalter wird die Larve abgezogen. Ich nehm' es über mich, das gute Mädchen dazu vorzubereiten; gefällt dir dieser Entwurf, so brauchst du dir weiter kein Bedenken zu machen; das doppelte Gute, das daraus entspringt, macht den Betrug untadelhaft. Was dünkt dir dazu?

Isabelle. Die Vorstellung davon beruhigt mich bereits, und ich hoffe, der Ausgang werde erfreulich seyn.

Berzog. Es kömmt alles auf deinen Beytrag an. Eile unverzüglich zum Angelo; wenn er dich

um diese Nacht bittet, so gewähre sie ihm, unter den verabredeten Bedingungen. Ich will indeß zu Mariane gehen. Suche mich bey St. Lukas wieder auf, und mache, daß du von Angelo bald wieder zurückkömmt.

Isabelle. Ich danke Ihnen für diesen Beystand. Leben Sie indessen wohl, mein guter Herr Vater.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Straße.

Der Herzog, als Mönch. Elbogen.

Der Rüpel. Stadtbediente.

Elbogen. Mein wahrhaftig, wenn man euch das Handwerk nicht legt, Männer und Weiber wie das liebe Vieh zu verkaufen, so wird am Ende noch Jedermann rothen und weissen Bastard *) trinken.

Herzog. Hilf Himmel! was ist das hier für Zeug!

Rüpel. Die Welt kann nicht lustig seyn, seitdem man von zwey Bucherern den Lustigen zu Grunde gerichtet, und dem schlimmsten, aus Befehl des Gesetzes, einen Pelzrock zugestanden hat, ihn warm zu halten; und noch dazu mit Ochsenhaut und Läm-

*) Eine Art süßen Weins, der damals sehr gewöhnlich war, von dem Italienischen Bastardo. = Warburton. Man sieht also, der Ausdruck soll, vermöge seiner Zweideutigkeit, so viel sagen: Jedermann wird uneheliche Kinder haben.

merzell gesüttert, um anzudeuten, daß Arglist reicher ist als Unschuld, und daher immer hervorsteht.

Elbogen. Fort, fort, eurer Wege! = He! Gott grüß euch, guter Vater Bruder!

Herzog. Und Euch auch, guter Bruder Vater. Sagt doch, mein Freund, was hat denn dieser Mann begangen?

Elbogen. Zum Henker, Herr, er hat wider das Gesetz gesündigt, und, Herr, wir glauben, er sey ein Dieb noch oben drein, Herr; denn wir haben einen ganz sonderbaren Dietrich bey ihm gefunden, Herr, den wir dem Statthalter zugeschiekt haben.

Herzog. Psui, du Schurke, ein Kuppler! ein schändlicher Kuppler! Du lebst von dem Bösen, das du veranlassest. Hast du auch wohl je daran gedacht, was das heißt, mit einem so häßlichen Laster den Magen zu füllen, oder den Rücken zu kleiden? Sage zu dir selbst: von ihren abscheulichen, viehischen Betastungen, eß ich, trink' ich, kleid' ich mich, leb' ich. Kannst du das für ein Leben halten, das von einem so stinkenden Unterhalt abhängt? Geh, befre dich, befre dich!

Küpel. In der That, er stinkt in gewisser Maasse, Herr; aber doch, Herr, wollt' ich beweisen ==

Herzog. Freylich, wenn der Teufel dir Beweise für die Sünde gegeben hat, so wirst du auch Beweise für seine vorbringen. Fähr' ihn in den Ker-

ter, Polizeydiener; Züchtigung und Unterricht müssen zugleich wirken, um ein so wildes Vieh zahm zu machen.

Elbogen. Er muß vor den Statthalter, Herr; er ist gewarnt worden; der Statthalter kann die Kuppler nicht leiden. Wenn er ein Kuppler ist, und kommt vor den Statthalter, so wär' es ihm wohl so gut, wenn er eine Meile weit von ihm wäre.

Herzog. Daß wir doch alle so, wie einige scheinen wollen, frey von Lastern, oder doch die Laster frey von allem gefälligen Scheine wären! *)

Fünfter Auftritt.

Lucio zu den Vorigen.

Elbogen. Sein Hals wird bald eurem Leibe gleichen, Herr. **)

Küpel. Ich wittere Rettung; ich spreche einen Bürgen an. Da kommt ein wackerer Mann, ein Freund von mir!

Lucio. Wie gehts, edler Pompejus? = Wie? Hinter dem Cäsar her? = Birst du im Triumph aufgeführt? = Wie? war denn keine von Pygmalions Statuen, die kürzlich wieder zu einem Weibe

*) Nach Johnsons sehr glücklich vorgeschlagener Lesart des Textes, woben nur *as* in *or* verwandelt wird.

**) D. i. mit einem Stricke umwunden werden, wie der Leib der Franziskaner. = Johnson.

gemacht worden, *) die man dafür hätte beim Kopfe kriegen können, daß sie die Hand in eine Tasche gesteckt; und eine Faust wieder herausgezogen? = = He! was sagst du zu dieser neuen Methode? So gieng es nicht unter der letzten Regierung. **) = = Ha! was sagst du, Pfastertreter? Ist die Welt noch, wie sie war? Was ist nun Mode? Sind es traurige und wenige Worte? oder wie? wie ist es damit?

Herzog. Noch so, so; immer schlimmer!

Lucio. Was macht denn mein schöner Bissen, deine Frau? = = Verschast sie noch immer Kunden? He?

Rüpel. Wahrhaftig, Herr, sie hat all ihr Fleisch verzehrt, und liegt nun selbst in der Tonne. ***)

Lucio. Nun, das ist gut; das gehört sich so; das muß so seyn. = = Wanderst du ins Gefängniß, Pompejus?

Rüpel. Ja freylich, Herr.

Lucio. Das läßt sich hören, Pompejus, Glück

*) D. i. die aus der Salivationscur gekommen. = = Warburton. Wahrscheinlicher bedeutet es diejenigen, die neulich erst entehrt und zu Frauen gemacht sind. Man sehe darüber Kenrick's Review, p. 35.

**) Nach Warburtons Lesart. Die ältere findet indeß sehr gut Statt, und giebt folgenden Sinn: „Ist deine Antwort im letzten Regen ertrunken?“, D. i. kannst du nicht sprechen? Jenes ist eine sprichwörtliche Redensart. Ausführlicher S. Edward's Canons, p. 25.

***) Die Kur der Venereischen Krankheit heißt in der Sprache des gemeinen Mannes the powdering tub, die Pöckeltonne. = = Johnson.

zu! == Allenfalls kannst du sagen, ich habe dich Schulden halber dahin geschickt, oder warum ==

Elbogen. Weil er ein Hurenwirth ist, ein Hurenwirth!

Lucio. Gut, so setzt ihn immer ins Gefängniß; wenn das die Strafe ist, die einem Hurenwirth gehört, so geht das Ding in seiner Ordnung. Ein Hurenwirth ist er, das hat seine Richtigkeit, und das nicht erst von gestern her; er ist ein geborner Hurenwirth. Guten Abend, Pompejus; mein Compliment an das Gefängniß, Pompejus; du wirst nun ein braver Hausmann *) werden, Pompejus, du wirst hübsch das Haus hüten.

Rüpel. Ich hoffe, gnädiger Herr, Sie werden für mich Bürge werden.

Lucio. Nein wahrhaftig, das werd' ich nicht, Pompejus; es verlohnt sich nicht der Mühe. Ich will um die Verlängerung deiner Gefangenschaft bitten. Schickst du dich nicht geduldig darein, desto schlimmer für dich. Fahre wohl, ehrlicher Pompejus. Guten Abend, Herr Vater!

Herzog. Ebenfalls.

Lucio. Schminkt sich Brigitte noch immer, Pompejus? He?

Elbogen. Fort, fort, eurer Wege!

*) Im Englischen *husband*, welches gewöhnlich einen Ehemann bedeutet. Eben so ist auch das Folsaende ein Wortspiel. *You will keep the house* ist eigentlich: du wirst Haushälter seyn. =

84 Gleiches mit Gleichem.

Rüpel. Sie wollen also nicht für mich Bürge werden, Herr?

Lucio. Nur zu, Pompejus, es muß nun so seyn! = Was giebt's Neues, Herr Vater, was giebt's Neues?

Ellbogen. Fort, fort, Freund, geht eurer Wege!

Lucio. Geh ins Hundeloch *), Pompejus, geh!
(Ellbogen, Rüpel und Bediente gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Der Herzog, und Lucio.

Lucio. Was hat man denn gutes Neues von unserm Herzoge, Herr Vater?

Herzog. Ich weiß nichts; wissen Sie was?

Lucio. Einige sagen, er sey bey dem Russischen Kaiser; andre, er sey in Rom; aber wo meynen Sie wohl, daß er ist?

Herzog. Ich weiß es nicht; aber, wo er auch seyn mag, wünsch' ich ihm Gutes.

Lucio. Das war doch ein wunderlicher Einfall von ihm, sich aus dem Staate wegzustehlen, und auf die Betteley auszugehen, die doch seine Sache nicht ist. Der Herr Angelo herzogt indeß recht schön; er ängstigt die Uebertretung, daß es nicht auszustehen ist.

*) Im Englischen ein Wortspiel, weil Pompejus (*Pompey*) ein gewöhnlicher Hundesname ist.

Herzog. Daran thut er wohl.

Lucio. Ein wenig mehr Gelindigkeit gegen die Galanterie könnte nicht schaden. In diesem Stück ist er ein wenig zu streng, Herr Vater.

Herzog. Ein so allgemeines *) Laster kann nur durch Strenge geheilt werden.

Lucio. Freylich, das Laster ist von sehr gutem Herkommen und vornehmer Verwandtschaft. Aber, Herr Vater, so lang' Essen und Trinken nicht abgeschafft werden kann, wird es unmöglich seyn, es ganz auszurotten. Man sagt, dieser Angelo sey nicht durch den ordentlichen Weg der Natur von einem Mann und Weibe entstanden; sollte das wahr seyn? was meinen Sie?

Herzog. Wie soll er denn entstanden seyn?

Lucio. Einige erzählen, eine Wassernixe habe ihn gebrütet; andre, er sey von zwey Stockfischen erzeugt worden. So viel ist gewiß, wenn er sein Wasser abschlägt, so friert der Urin gleich zu Eis. Ich weiß, daß es wahr ist; und daß er zur Zeugung unfähig ist, daran ist auch nicht zu zweifeln.

Herzog. Sie scherzen, mein Herr.

Lucio. Zum Henker, was ist es nicht für eine Unbarmherzigkeit von ihm, um der Empörung eines Hofenlages willen einem ehelichen Kerl das Le-

*) General ist hier die alte Lesart; Warburton hat dafür *gentle*; daher Herr Wieland verführerisch Laster überseht hatte. Grey schlägt *genteel* vor, welches sich freylich zum Folgenden besser schickte; aber, so wenig als jenes, zu dieser Rede.

ben zu nehmen? Hätte der abwesende Herzog das wohl gethan? Ehe er Jemand, und wär' es auch um hundert Bastarte willen gewesen, hätte hängen lassen, ehe hätte er für tausend das Kostgeld aus seinem Beutel bezahlt. Er liebte das Spiel selbst ein wenig; er verstand den Dienst; und das machte ihn gelinde.

Herzog. Ich habe doch nie gehört, daß man den abwesenden Herzog mit Frauenzimmern in Verdacht gehabt hätte. Seine Neigung schien das nicht zu seyn.

Lucio. O mein Herr, Sie irren sehr.

Herzog. Es ist nicht möglich.

Lucio. Wie? der Herzog nicht? = Das alte Mensch, das für Ihren Orden bettelt, könnte Ihnen davon sagen; er warf ihr nicht umsonst jedesmal einen Dukaten in ihre Büchse. Der Herzog hat seine Schliche. Er liebte auch den Trunk, das können Sie mir glauben.

Herzog. Gewiß, Sie thun ihm Unrecht.

Lucio. Herr, ich war ein Vertrauter von ihm. Der Herzog ist ein schlimmer Vogel, und ich glaube, ich weiß, warum er sich entfernt hat.

Herzog. Sagen Sie mir doch, warum denn wohl?

Lucio. Um Vergebung, das ist ein Geheimniß, wovon sich nicht reden läßt. Aber so viel kann ich Ihnen doch sagen, der größte Theil seiner Unterthanen hielt ihn für weise.

Herzog. Für weise? = Nun, es ist doch wohl keine Frage, ob er es war?

Lucio. Ein sehr leichter, unwissender, unbedächtlicher Kopf!

Herzog. Entweder ist es Neid, oder Narrheit, oder Irthum, daß Sie so reden. Sein ganzes Leben, und alle seine öffentlichen Handlungen geben ihm ein besseres Zeugniß; und der Neid selbst muß gestehen, daß er ein Gelehrter, ein Staatsverständiger, und ein Soldat ist, wenn er ihn auch nur bloß nach dem beurtheilt, was er gethan hat. Sie sprechen also sehr unbesonnen; oder, wenn es nicht aus Mangel an Einsicht geschieht, so verrathen Sie viel Bosheit.

Lucio. Herr, ich kenn' ihn, und ich lieb' ihn.

Herzog. Liebe spricht mit besserer Kenntniß; und Kenntniß mit mehr Liebe.

Lucio. Gut, Herr, ich weiß was ich weiß.

Herzog. Ich kann das schwerlich glauben, da Sie nicht einmal wissen, was Sie reden. Wobey aber der Herzog jemals wieder zurück kommt, wie wir herzlich wünschen, so erlauben Sie, daß ich von Ihnen verlange, sich bey ihm zu verantworten. Haben Sie die Wahrheit gesagt, so werden Sie auch Herz haben, sie zu behaupten. Es ist meine Schuldigkeit, Sie dazu aufzufodern, und deswegen bitt' ich mir Ihren Namen aus.

Lucio. Herr, mein Name ist Lucio; der Herzog kennt mich wohl.

Herzog. Er wird Sie noch besser kennen lernen.

wenn ich so lange lebe, daß ich ihm Nachricht von Ihnen geben kann.

Lucio. Ich fürchte Sie nicht.

Herzog. O! Sie hoffen, der Herzog werde nicht wiederkommen; oder Sie bilden sich ein, ich sey ein Gegner, der Ihnen nicht schaden könne. Und in der That, ich werde Ihnen wenig schaden; denn Sie werden alles, was Sie hier gesagt haben, wieder abschwören.

Lucio. Eher will ich mich hängen lassen. Du kennst mich nicht, mein guter Vater. Doch nichts weiter hievon. Kannst du mir sagen, ob Claudio morgen stirbt, oder nicht?

Herzog. Warum sollt' er sterben, mein Herr?

Lucio. In der That, es ist hart, einem darum den Kopf zu nehmen, weil er eine solche Kleinigkeit hat ausgehen lassen; denn viel ist es doch am Ende nicht, was er gethan hat. Ich wollte, der Herzog, von dem wir reden, wäre wieder da; dieser unvermögende Statthalter wird noch das ganze Land durch Enthalttsamkeit entvölkern. Die Sperlinge müssen ja nicht an seinem Hause nisten, weil sie Liebhaber vom Paaren sind! Der Herzog würde Dinge, die im Finstern geschehen, auch im Finstern ausmachen; er zöge sie gewiß nicht ans Licht. Ich wollt' er wäre wieder da! = = Lebe wohl, mein guter Vater, schließ mich in dein Gebet. Der Herzog, ich sage dir's noch einmal, macht sich nichts daraus, am Frentage von einer Schöpsenteule zu essen; seine Zeit ist noch nicht vorbei. Ich versichre

dich, er würde eine Bettlerin schnäbeln, wenn sie gleich nach schwarzem Brodt und Knoblauch röche. Sag', ich hab' es gesagt, und lebe wohl!

(Er geht ab.)

Herzog. Weder Macht noch Hoheit kann dem Tadel entgehen; und diese rückwärts verwundende Verläumdung trifft selbst die reinste Tugend. Welcher König ist so mächtig, daß er die Galle einer schmähsüchtigen Zunge zurückhalten kann? — Aber wer kommt da?

Siebenter Auftritt.

Eskalus, Kerkermeister, Kupplerinn,
Stadtbediente.

Eskalus. Geht, bringt sie ins Gefängniß.

Kupplerinn. Ach! gnädiger Herr, schonen Sie meiner; Ew. Gnaden werden von Jedermann für einen so mitleidigen Herrn gehalten! Ach mein gütiger Herr!

Eskalus. Doppelt, dreyfach gewarnt zu werden, und doch immer in dem nämlichen Verbrechen fortzufahren! das könnte die Gnade selbst in Wuth bringen, und zur Tyrannin machen.

Kerkermeister. Eine Kupplerinn, die das Handwerk ganzer eilf Jahre hinter einander treibt, mit Ew. Gnaden Erlaubniß!

Kupplerinn. Gnädiger Herr, das geschieht alles auf Anstiften eines gewissen Lucio. Jungfer Käthchen Legdich wurde von ihm schwanger, zu des

Herzogs Zeiten; er versprach ihr die Ehe; sein Kind ist auf nächsten Philippi und Jakobi fünf Vierteljahr alt. Ich hab' es selbst unterhalten; und das ist nun der Dank, den er mir dafür giebt.

Escalus. Dieser Lucio ist ein sehr ausgelassener Bursche; laßt ihn vor uns rufen. == Weg mit ihr ins Gefängniß! fort, fort, kein Wort mehr! (Sie gehn mit der Kupplerinn ab.) == Kerkermeister, mein Bruder Angelo läßt sich nicht überreden; Claudio muß morgen sterben. Versetzt ihn mit Geistlichen, und mit allem, was er zu seiner Vorbereitung braucht. Wenn mein Bruder mein Mitleiden hätte, würde es nicht so seyn.

Kerkermeister. Dieser Franziskaner ist bey ihm gewesen, und hat ihn zum Tode bereitet.

Escalus. Guten Abend, mein ehrwürdiger Vater.

Herzog. Heil und Segen sey mit Ihnen!

Escalus. Woher sind Sie?

Herzog. Nicht aus diesem Lande, ob es mich gleich getroffen hat, mich eine Zeitlang hier aufzuhalten. Ich bin ein Bruder aus einem frommen Orden, und vor kurzem mit einem besondern Auftrage von Seiner Heiligkeit über die See gekommen.

Escalus. Was giebt es Neues in der Welt?

Herzog. Nichts; als, daß die Redlichkeit ein so starkes Fieber hat, daß man sie davon durch ihre Auflösung heilen muß. Man sieht bloß auf das, was neu ist; und es ist eben so gefährlich, in irgend einer Art des Betragens alt zu werden, als es tugendhaft ist, in irgend einer Unternehmung beständig

zu seyn. Kaum lebt noch so viel Tugend unter den Menschen, daß die Gesellschaft sicher genug ist; aber Sicherheit genug ist da, um Rotten und Verbrüderungen immer schlimmer zu machen. Dieß Räthsel beschäftigt mehrentheils die Weisheit der Welt; dieß Neue ist alt genug, aber doch das Neue eines jeden Tages. = Darf ich fragen, mein Herr, von welcher Denkungsart war der Herzog?

Estalus. Von einer solchen, die sich nichts angelegener seyn läßt, als sich selbst zu kennen.

Herzog. Welcher Art des Vergnügens war er ergeben?

Estalus. Wenn er sich über etwas freute, so war es mehr über die Freude andrer Leute, als daß er an irgend etwas, das ihn belustigen wollte, eine sonderliche Freude gehabt hätte. Er war ein sehr mäßiger Herr. = Doch, wir wollen ihn seinen Geschäften überlassen, und nur wünschen, daß sie glücklich seyn mögen. Erlauben Sie mir zu fragen, wie finden Sie den Klaudio vorbereitet? Ich höre, Sie haben ihn besucht.

Herzog. Er bekennt, daß ihm sein Richter nicht zu viel gethan habe, und ergiebt sich mit gelassener Demuth in den Willen der Gerechtigkeit. Doch hat er Schwachheit genug gehabt, sich allerley betriegerliche Hoffnungen zum Leben zu machen, die ich ihm aber so benommen habe, daß er ikt entschlossen ist, zu sterben.

Estalus. Sie haben beydes gegen den Himmel und den Gefangenen die Pflichten Ihres Berufs er-

92 Gleiches mit Gleichem.

füllet. Ich habe mir für den armen Mann so viel Mühe gegeben, als es die Bescheidenheit immer zuließ; allein ich habe meinen Bruder Angelo so strenge gefunden, daß er mich genöthigt hat, ihm zu sagen, er sey in der That die Gerechtigkeit selbst.

Herzog. Wenn sein eignes Leben mit der Strenge seines Richteramts übereinstimmt, wird es ihm wohl gehen; wo nicht, so hat er sich selbst das Urtheil gesprochen.

Estalus. Ich gehe, den Gefangenen zu besuchen; leben Sie wohl.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Herzog allein.

Wer des Himmels Schwert will führen,
Muß so streng' als heilig leben,
Muß sich selbst zu kennen streben,
Huld und Tugend muß ihn zieren.
Will er andrer Fehler rächen,
Wäg' er sie nach seinen ab!
Weh dem, der den Richterstab
Ueber Laster wagt zu brechen,
Die er selbst verübete!
Angelo, dir dreifach Weh!
Ruhig hegst du deine Fehle,
Und bist nur der fremden Feind.
Wie der Mensch in seiner Seele
Schwarze Laster oft vereint,
Wenn er gleich ein Engel scheint!